



„Wien ist Stadt mit Dorfmentalität“

Durch das Internet sind Jugendliche auf dem Land der Stadt ein Stück näher gerückt. Kleidung und Musik sind leicht zu beschaffen. Anders als in der Stadt ist ein Aufwachsen auf dem Land aber noch immer. Ein Bad Leonfeldner (18) und eine Wienerin (19) erklären, warum.

Anna Weidenholzer

Wenn Michael (18) in die Schule nach Linz fährt, steigt er um sieben Uhr in den Bus auf dem Stadtplatz von Bad Leonfelden. Vielleicht wird er zu spät kommen, das passiert regelmäßig, aber der Bus um halb sieben ist Michael einfach zu früh. Die Kleinstadt Bad Leonfelden im oberösterreichischen Mühlviertel hat knapp über 4000 Einwohner, Wien über 1,6 Millionen. Die Lebensrealitäten von Jugendlichen in der Stadt und auf dem Land sind durch das Internet zwar zusammengewachsen, unterscheiden sich aber dennoch. „Vielleicht wäre ich ein wenig anders, wenn ich in der Stadt groß geworden wäre“, sagt Michael.

Die Zeiten, in denen man als Jugendlicher auf dem Land die neuesten Platten aus der Stadt mitbrachte, sind vorbei. „Dieses starke Gefälle zwischen Metropolen, mittleren Städten und Kleinstädten gibt es nicht mehr so. Die Unterschiede zwischen Stadt und Land haben sich ziemlich eingeebnet“, sagt Philipp Ikrath, Leiter des Departments Hamburg des Wiener Instituts für Jugendkulturforschung. Jugendliche auf dem Land seien zwar traditionell verwurzelt, aber Städter im Kopf. Eine große Rolle spielt dabei das Internet, das es Jugendlichen überall ermöglicht, an szenetypische Kleidung, Musik und Informationen zu kommen.

Selbstinitiative

Dennoch haben Jugendliche in der Stadt weit mehr Möglichkeiten als auf dem Land, wo es nach wie vor Defizite in der Freizeitinfrastruktur gibt, so Ikrath. Eine Tatsache, die auch Kübra so sieht: „Es gibt nichts, was es nichts gibt.“ Die 19-jährige Studentin der Sprachwissenschaften ist in Wien aufgewach-

sen und studiert seit zwei Semestern an der Uni Wien. Während Jugendliche in Städten zu Hause studieren können, ist für Jugendliche auf dem Land der Ortswechsel zum Studium programmiert.

Michael wird wahrscheinlich in Linz studieren, wo er schon jetzt zur Schule geht. In seiner Klasse sitzt nur ein Linzer, alle anderen kommen aus den umliegenden ländlichen Regionen. „Da gibt es schon einen Unterschied“, sagt Michael. „Der Linzer geht zum Beispiel jede Woche ins Kino, wir können das nicht, wir müssen viel weiter fahren.“ Ein Punkt, den auch Philipp Ikrath vom Institut für Jugendkulturforschung anspricht: „Das Angebot auf dem Land ist nicht so kommerziell und konsumorientiert wie in der Stadt. Es kommt deutlich öfter vor, dass man selbst etwas auf die Beine stellen muss.“

Kennenlernen auf Zeltfesten

Bis vor Kurzem war Michael in einem Fußballverein; im Schachverein ist er nach wie vor. Dass Jugendliche auf dem Land Vereinen beitreten, ist keine Seltenheit. Während junge Menschen in Städten kaum Vereinsmitglieder sind, ist die Vereinskultur in kleineren Orten ausgeprägter. „Das kann das Rote Kreuz sein oder Jugendorganisationen der Parteien. Viele sind dort nicht wegen des Programms, sondern wegen der Veranstaltungen“, so Ikrath.

Kübra ist seit vier Jahren in der Schülervvertretung AKS aktiv. Bei Seminaren und Workshops trifft sie immer wieder auf Jugendliche aus anderen Bundesländern. Außerhalb von Wien seien die Jugendkulturszenen nicht so ausgeprägt, meint sie: „Sogar im Vergleich zu Linz und Salzburg, die größere Szenen als die Orte auf dem Land haben, ist Wien



Kein Kino: Die Freizeitinfrastruktur ist auf dem Land weniger gut ausgebaut, Jugendliche schaffen sich selbst Angebote. Foto: Photos.com

wesentlich vielfältiger. In Wien gibt es für alles ein Lokal. Wien ist eine Großstadt mit Dorfmentalität.“

Auch Bad Leonfelden hat Lokale, aber nur zwei, die für Jugendliche in Michaels Alter infrage kommen. Verschiedene Szenen gibt es in Bad Leonfelden nicht, in den beiden Lokalen kommen alle zusammen. „Es sind schon immer die gleichen“, sagt Michael über die Menschen, die er dort trifft. Neue Leute lernt er kennen, „aber eher im Sommer, wenn wir zu den Fest’ln fahren.“

Kein Meer in Wien

Die Mobilität auf dem Land ist eine andere als in der Stadt. „Ich warte hier maximal fünf Minuten auf eine U-Bahn“, sagt Kübra. Bei ihren Bekannten vom Land beob-

achtet sie, dass viele schon mit 17 den Führerschein machen. Kübra hat mit 19 noch keinen Führerschein und denkt auch nicht daran, ihn nachzuholen. Michael hat den Führerschein, seit er 18 ist. Er fährt noch mit dem Postbus in die Schule; im Winter, wenn es schneit, kann die Heimfahrt schon mal zwei Stunden dauern. „Es ist einfach so, ich lebe damit.“ In der Stadt aufzuwachsen, kann sich Michael schwer vorstellen: „Allein schon mal in einer Wohnung zu leben, da kannst du dich viel weniger aufführen.“ Auch für Kübra kommt ein Wechsel aufs Land nicht infrage. In Wien fehlt ihr fast nichts, außer etwas, das auch in den nächsten Jahren nicht kommen wird: „Das Meer.“